

deutschsprachige beschränkt (15f). Diese Ebenen, durch Druck unterschieden, sind benutzerfreundlich kurz und dicht gehalten.

Linz

Johannes Singer

■ BEINERT WOLFGANG (Hg. Georg Kraus), *Vom Finden und Verkünden der Wahrheit in der Kirche*. Herder, Freiburg 1993. (369). Geb. DM 78,-.

Die im vorliegenden Band gesammelten Beiträge zur theologischen Erkenntnislehre sind aus Anlaß des 60. Geburtstags des Regensburger Dogmatikers Wolfgang Beinert zusammengestellt worden. Es handelt sich dabei nicht um eine Festschrift im klassischen Sinn mit Beiträgen verschiedener Autoren, sondern um Aufsätze aus der Feder Beinerts selbst, die dieser seit den 60er Jahren zu Fragen der theologischen Wahrheitsgewinnung verfaßt hatte und die von seinem Bamberger Kollegen nunmehr in Buchform ediert wurden. „Sie spiegeln eindrucksvoll die Geschichte und den Fortschritt im theologischen Denken von Wolfgang Beinert.“ (H. Fries)

Man ist zunächst erstaunt und ebenso beeindruckt von Qualität und Ausmaß der Beschäftigung Beinerts mit einschlägigen Fragestellungen, die sich mühelos unter den Titel einer „theologischen Erkenntnislehre“ (einer Disziplin, deren Behandlung auch ein hohes Maß an fundamentaltheologischer Reflexionsbemühung voraussetzt) subsumieren lassen und die heute für die Theologie Thema und Problemanzeige zugleich darstellen. Das theologische Engagement Beinerts im Zusammenhang mit der gegenwärtig aktuellen Fundamentalismusdebatte (er hat sich darin als ein qualifizierter Kritiker fundamentalistischer Positionen und als unermüdlicher Verfechter von Offenheit und Dialogbereitschaft erwiesen) erfährt gerade durch die vorliegende Aufsatzsammlung, die immerhin einen Zeitraum von mehr als 25 Jahren dokumentiert, eine breitgefächerte, solide und kompetente Fundierung. Dem Herausgeber ist deshalb für seine Initiative zu danken.

Ein erster Themenbereich (9–55) ist dem *Wahrheitsgeschehen in der Kirche* gewidmet und umfaßt Beiträge über den christlichen Wahrheitsanspruch im interkonfessionellen Dialog und die Kriterien kirchlicher Wahrheitsermittlung im Sinne der „loci theologici“. Ein zweiter Komplex befaßt sich mit Aspekten der *Geschichtlichkeit der Wahrheit des Dogmas* (56–130), abgeschlossen durch eine originelle Erörterung der „schillernden Frage“ (116), was die Kirche aus Jesus gemacht habe, in der auf die Provokation kritischer moderner Jesus-Bilder eingegangen wird. (Die

abschließende Antwort „In ihrer Lehre hat die Kirche nichts aus Jesus gemacht, das etwas anderes wäre als er selbst“ ist eines Dogmatikers würdig. Oder sollte sie in dieser kategorischen Diktion vielleicht doch auch ein wenig seine ureigenste Versuchung verraten?) Es folgen sodann noch die Abschnitte: *Das Suchen der Wahrheit in der Theologie* (131–210), wo sich profunde Überlegungen zur Problematik religiöser Rede und theologischen Sprechens finden; *Das Finden der Wahrheit in der Spannung zwischen Lehramt und Theologie* (211–246), eine eher knappe Problematisierung eines Themas, das freilich zur Zeit der Abfassung der beiden Beiträge noch jener praktischen Virulenz entbehrte, die es heute wieder besitzt; schließlich *Die Wahrheit in der Gemeinschaft des Glaubens* (247–350) mit essentiellen Beiträgen zur ekklesialen Dimension der Glaubenswahrheit.

Insgesamt liegt hier für den Leser eine fundierte Lektüre bereit, die ihn theologisch zweifellos beanspruchen wird, ihm aber auch eine Hilfe sein kann im eigenen Suchen nach der Wahrheit des Glaubens in seiner rationalen und institutionellen Vermitteltheit.

Linz

Alfred Habichler

■ HAGEMANN LUDWIG, *Was glauben Christen?* Die Grundaussagen einer Weltreligion. Herder, Freiburg 1991. (191). Kart. DM 14,80.

Hagemann ist seit 1988 Professor für Missionswissenschaft in Würzburg. Er will mit dieser Veröffentlichung in der Vielfalt religiöser und pseudoreligiöser Angebote zu einem Verständnis des christlichen Glaubens, seiner Herkunft und seiner Geschichte führen. Er orientiert sich dabei an einem früheren Buch, das das Gespräch mit Muslimen zum Inhalt hat.

Im einzelnen geht es um das Christentum als Weltreligion, um die Bibel, um Jesus Christus, um den dreifaltigen Gott, um die Kirche, um die Geschichte der Kirche, um das Leben aus dem Glauben und um die bleibende Aufgabe der Evangelisierung. In einer verständlichen und flüssigen Sprache wird dargelegt, was christlicher Glaube meint und was es bedeutet, als Christ zu leben. Für den Christen kann dies eine Hilfe sein, den eigenen Glauben besser zu verstehen, für den Nichtchristen ist es eine Möglichkeit, sich über das Christentum authentisch zu informieren. So hat diese Veröffentlichung in der Reihe der Herderbändchen, die sich mit den großen Religionen beschäftigen, einen sinnvollen Platz.

Andererseits ist bei einer derartigen Veröffentlichung von vornherein damit zu rechnen, daß

sie nicht allen Erwartungen gerecht wird. So „muß man sich einmal damit zufrieden geben, daß es um die Glaubensinhalte geht, während die den westlichen Menschen oft bedrängende Frage, wie er glauben und wie er zum Glauben finden kann, ausgeklammert bleibt. Von der Kirche ist in der klassischen Weise die Rede, sie wird aber nicht in der Spannung zum Reich Gottes gesehen, von dem in einem früheren Kapitel die Rede ist. Auch vermißt man konkretere Aussagen darüber, was in einem christlichen Glauben Schuld bedeutet und wie Vergebung praktiziert wird. Recht gut gelungen ist der knappe kirchengeschichtliche Abriß.

Linz

Josef Janda

■ SCHROETER HARALD, *Kirchentag als vorläufige Kirche*. Der Kirchentag als eine besondere Gestalt des Christseins zwischen Kirche und Welt. (Praktische Theologie heute, Bd. 13). Kohlhammer, Stuttgart 1993. (437). Brosch. DM 59,80. Dieser Titel faszinierte mich in seiner interessanten und bildhaften Art, gehöre ich doch zu jener Generation, die seit den 70er Jahren so manchen (evangelischen) Kirchentag miterlebt hat. Ein prägendes, bleibendes Erlebnis sind die intensiven Erfahrungen mit Gemeinschaft und guter Atmosphäre, der Reichtum von Begegnungen und an Gottesdienstereignissen. All das könnte doch eine vorlaufende Kirche sein, die erprobt, an welchen Orten und wie Kirche in Zukunft lebendig sein kann.

Die 349 klein bedruckten Seiten der Bonner Dissertation von Harald Schroeter haben meine Begeisterung zunächst gedämpft. Im Vordergrund stehen nämlich die Jahre 1949 bis 1964 und der damals hauptamtliche Kirchentagspräsident Reinold von Thadden-Trieglaff. In diesen Gründungsjahren und Jahren der Identitätsfindung geht es im Grunde genommen um Geschichte, wenn auch um eine Geschichte, die bis heute weiterwirkt.

In seiner Anfangsphase ist der Kirchentag, als „eine besondere Gestalt des Christseins zwischen Kirche und Welt“ (Untertitel), vor allem auf die soziale Frage bezogen. Von 1951 bis 1961 spielt seine gesamtdeutsche Klammerfunktion eine gewichtige Rolle, während er sich ab 1961 mit der Aufnahme neuer Themen (jüdisch-christlicher Dialog, Vergangenheitsbewältigung) neuen gesellschaftlich-politischen Fragen zuwendet (329f).

Die Arbeit ist eine Fleißarbeit, in der die ersten elf Kirchentage in ihrer zeitgeschichtlichen Situation, in ihrem Verlauf und mit ihren besonderen

Dimensionen und Akzenten dargestellt werden. Zahlreiche Anmerkungen mit vielen Originalzitate nehmen fast die Hälfte der Seiten ein. Eine gekürzte Fassung mit den wichtigsten Erkenntnissen in thematischer Ordnung wäre für ein breites Leserpublikum angemessener. Wen sich der Autor als Leser vorstellt, verschweigt er im Vorwort, es werden wohl Wissenschaftler sein.

Eine positive Lese Frucht ist für mich die Darstellung des Phänomens „Masse“ im Zusammenhang der Kirchentage, die durchaus bejahend und chancenreich ausfällt.

Linz

Verena Mann

KIRCHENGESCHICHTE

■ GATZ ERWIN, *Katholiken in der Minderheit*. Diaspora – Ökumenische Bewegung – Missionsgedanke (Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts Bd. 3). Herder, Freiburg 1994. Ln. DM 58,-.

Von den vielen von Professor Dr. Erwin Gatz, dem Rektor des Campo Santo Teutonico in Rom und Geschäftsführenden Direktor des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft, geleiteten wissenschaftlichen Projekten hat bisher das Lexikon über die Bischöfe der deutschsprachigen Länder, das in vier Bänden die Zeit von 1198 bis 1945 erfassen soll (zwei Bände liegen bereits vor), die größte Resonanz gefunden. Ein echtes Standardwerk verspricht aber auch die auf etwa zehn Bände berechnete „Geschichte des kirchlichen Lebens“ zu werden.

Der soeben erschienene Band 3 dieses Unternehmens behandelt die „Katholiken in der Minderheit“. Es gereicht der Darstellung zum Vorteil, daß (von kleineren Abschnitten abgesehen) für jeden der drei Teile des Buches ein einziger Autor gewonnen werden konnte.

In der Einleitung skizzieren E. Gatz und L. Ullrich zunächst die Minderheitensituation von Christen und Katholiken von den Anfängen („Die christliche Gemeinde begann ihren Weg selbst als Minderheit“) bis heute. Der Interpretation des Napoleonischen Konkordates als Liquidation des Gallikanismus (23) würde ich insofern nicht ganz zustimmen, als ja auch die dem Konkordat angefügten und wieder stark gallikanisch gefärbten „Organischen Artikel“ zu berücksichtigen sind. Bei den theologischen Aspekten der Diaspora wird besonders darauf hingewiesen, daß „Sammlung“ und „Sendung“ zu